Deutsches Montags-Blatt.

Chef-Redacteur: Arthur Levysohn in Berlin. Verlag von Rudolf Mosse in Berlin-Leipzig. Berlin, 3. September 1883.

Nr. 36. VII. Jahrg.

Inhalt: Spezial-Telegramme. — Informationen. — Politische Wochenschau. Von Arthur Levysohn. — Vom europäischen Geldmarkt. Von Paul Steller. — Zeit und Streitfragen: Schulfragen. Von einem Pädagogen. — Noch einmal der „thierische Magnetismus". Von Dr. M. Dyrenfurth. — Transatlantisch-romantisch? Von Ludwig Weisel. — Die Frauen. Von Moritz Jokai. — Negertypen. Von Dr. Marouna: Der Landdoktor. — Aus dem Leben der Hauptstadt: Bei den Staatsfalken. Von D. Duncker. — Querfeldein. Von Walter Gottheil: In der besseren Welt. — Theater: Im Bureau Sr. Exzellenz. Von L. A. Marounck. — Musikalische Glossen. Von Alex. Moszkowski: Ein theoretischer Reformator ꝛc. — Atelliergeheimnisse. Von M. Rumbauer: Siemiradzky. — Gesperrt. Von Emma Merk. — Et cetera.

Abonnementspreis 2 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis pro Zeile 40 Pf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Spezial-Telegramme des Deutschen Montags-Blatts.

O. **Paris**, 2. September, 8 Uhr Vorm. Die „République française" folgt heute dem Beispiele des „National", indem sie die Regierung auffordert, sofort Schritte zu unternehmen, damit Tonking dem französischen Handel gewonnen werde. Die Handelskammern von Paris, Lyon und den großen Hafenstädten sollen ihre Bemühungen mit denen der Regierung vereinigen. In diplomatischen Kreisen wird angenommen, China werde schon deshalb den Vertrag von Hue nicht anerkennen, weil der König von Annam sich verpflichtet habe, nur noch durch die Vermittlung des Bevollmächtigten Ministers Champeaux und des französischen Gesandten in Peking mit dem Kaiser von China zu korrespondiren. — Der Minister des Innern Herr Waldeck-Rousseau hat das von ihm begründete Journal „La Reforme" im Hinblick auf die von letzterem verübten antideutschen „Ungeschicklichkeiten" im Stiche gelassen und hat das Blatt sein Erscheinen eingestellt.

Hm. **Wien**, 2. September, 10 Uhr 10 Min. Vorm. Weithinhallender Kanonendonner verkündete heute Morgen die glückliche Entbindung der Kronprinzessin Stephanie, welche um 8 Uhr 15 Minuten in Lazenburg erfolgte. Freudig bewegt und in spannungsvoller Ekstase zählte das Publikum die Kanonenschüsse; es fielen deren 21. Man wußte also, daß eine Prinzessin geboren sei. Das frohe Ereigniß hat in der Bevölkerung eine lebhafte Theilnahme und freudige Erregung hervorgebracht. An vielen Punkten der Stadt wurden Flaggen aufgehißt, und die Häuser legten den üblichen Fahnenschmuck an. Das Ereigniß beherrscht augenblicklich ganz Wien. Die Extra-Ausgaben der Zeitungen finden reißenden Absatz. Das Kaiserpaar eilte sofort nach Lazenburg hinaus und weilt jetzt noch dort. Das Befinden der Kronprinzessin ist ein recht gutes.

E. **Rom**, 2. September, 10 Uhr 35 M. Vorm. Die vatikanische „Osservatore Romano" erklärt in einem Leitartikel, in Anwort auf die jüngsten Auslassungen der offiziösen „Wrl. politischen Nachrichten", daß Preußen allein die Schuld trage, wenn die Unterhandlungen mit dem Vatikan bisher resultatlos blieben. Solange die beiden Grundforderungen des Vatikans: freie Ausübung des Priesteramtes, sowie freie Ausbildung der Priester nicht erfüllt worden, könne weder der Papst, noch das preußische Episkopat das jüngste Juligesetz billigen. Ganz ungerecht sei ferner Preußens Anspruch wegen des Weihbischofs Sniegon, weil derselbe weder in Preußen ein Amt ausübe, noch auch „mensa" erhalten habe, während in einigen anderen österreichischen Grenzdiözesen, deren Jurisdiktion auch preußisches Gebiet berühre, österreichische Priester sich bei Amtshandlungen auf preußischem Boden den preußischen Gesetzen stets anbequemt hätte. Schließlich sei die dritte Anklage preußischer Offiziere, daß das preußische Episkopat durch seine gegenwärtige Haltung katholische Interessen kompromittire, unbegründet, weil die Bischöfe ohne Befehle aus Rom ebensowenig eigenmächtig handeln dürften, als die preußischen Regierungspräsidenten es ohne Anweisung der Berliner Regierung thun dürften. Der heilige Stuhl aber sei von Preußen in die Unmöglichkeit versetzt, dergleichen Befehle an die Bischöfe zu ertheilen, so lange es die oben erwähnten beiden Forderungen unbeantwortet und unerfüllt lasse.

Hm. **Wien**, 2. September, Vorm. 10 Uhr. Das Kommando über die nach dem Zalaer Komitat beordeten Truppen übernimmt ein General. Die ungarische Regierung beabsichtigt, die Preßfreiheit insoweit einzuschränken, als es erforderlich erscheint, den antisemitischen Hetzern das Handwerk zu legen und den beschämenden Ausschreitungen einen Damm zu setzen. Ministerpräsident Tisza schlägt als königlichen Kommissar für Kroatien einen General vor, der Ordnung herstellen und Ungarn jene Satisfaktion verschaffen soll, die es zur Herstellung seiner Autorität bedarf. Die revoltirenden Bauern in Zagorien sind militärisch organisirt; die kroatischen Blätter führen eine kühne Sprache gegen Ungarn und sprechen von einem Kriege, der mit einem Siege Kroatiens enden müsse.

W.T.B. **Agram**, 1. September. Der Ministerialrath David ist nach Pest abgereist und dürfte nicht mehr hierher zurückkehren. Die Unruhen in Zagorien nehmen zu. In Krapina fand ein Zusammenstoß statt, wobei 1 Bauer getödtet, 3 verwundet und 14 verhaftet wurden. Es wurde militärische Verstärkung dorthin entsandt.

W.T.B. **Konstantinopel**, 1. September. Der Fürst von Montenegro hat heute die Rückreise angetreten.

W.T.B. **Kopenhagen**, 1. September. Auf eine Einladung des Munizipalraths der Hauptstadt an den König und die Königin nebst ihren hohen Gästen zu einem Feste erwiderte der König dankend mit dem Bedauern, der Einladung nicht folgen zu können, da insbesondere der Kaiser von Rußland hierselbst lediglich der Muße zu leben wünsche.

W.T.B. **Alexandrien**, 1. September. In einem offiziellen Bericht ist festgestellt worden, daß seit dem Ausbruch der Cholera bis gestern im Ganzen 27,318 Personen an der Cholera gestorben sind. Von den englischen Truppen sind 140 Mann gestorben.

WTB. **München**, 2. September. Der König hat dem General der Infanterie und Kommandeur des 1. königl. preußischen Armeekorps, v. Gottberg, und dem Gouverneur von Straßburg, Generallieutenant v. Maffow, das Großkreuz des Militär-Verdienstordens verliehen.

W.T.B. **Washington**, 1. September. Die Schuld der Vereinigten Staaten hat im Monat August um 6,670,000 Dollar abgenommen. Im Staatsschatze befanden sich bis ult. August 351,500,000 Dollar.

W.T.B. **Traunstein**, 2. September. Der deutsche Kronprinz hat heute früh 7 Uhr Traunstein verlassen und sich nach Tegernsee begeben, um daselbst dem Herzog Karl Theodor in Baiern einen Besuch zu machen. Gegen Abend erfolgt die Abreise über München nach Würzburg.

Informationen.

R. Fast alle russischen Minister sind bereits auf Urlaub, oder stehen im Begriff einen solchen anzutreten. Auch Herr v. Giers, so schreibt man uns aus Petersburg, beabsichtigt, in den nächsten Tagen von Petersburg aufzubrechen und nach Italien zu gehen. Wie wir hören, ist die Veranlassung zu dieser Urlaubsreise eine sehr traurige, da sie durch wenig günstig lautende Nachrichten über das Befinden seiner schon seit Monaten in Italien weilenden kranken Tochter hervorgerufen wurde.

*

K—s. Der Friedensvertrag von Hue hat, wie uns mitgetheilt wird, die Chinesen nicht nur nicht veranlaßt, mildere Saiten gegen Frankreich in dem Tonkingstreit aufzuziehen, er hat im Gegentheil die Situation noch erhöht. Eine Friedenspartei giebt es in China nicht mehr, es giebt nur noch eine Kriegspartei, von welcher Marquis Tseng wiederholt vorhergesagt, daß sie die fortschrittliche chinesische Regierung mit sich fortreißen könnte. Unruhen, wie sie aus Anlaß der abgefeuerten Schüsse eines Zollbeamten aus Canton gemeldet wurden, werden uns als ein Symptom für den leicht erregbaren Fanatismus der eingeborenen Bevölkerung gegen die „Fremden" angegeben.

*

v. F. Der seltene Fall, daß eine Regierung den in Vorschlag gebrachten Bevollmächtigten einer anderen Regierung ablehnt, hat sich, so schreibt man uns aus Pera, zwischen der Pforte und dem Fürstenthum Bulgarien zugetragen. Bulgarischerseits war es diplomatischer Vertreter in Konstantinopel, der bekannte Dr. Vulcovicz in Vorschlag gebracht worden. Die Pforte, unter der Hand befragt, ob diese Persönlichkeit genehm sei, lehnte ab und zwar mit Angabe triftiger Gründe. Dr. Vulcovicz ist Deserteur der türkischen Armee und außerdem ist sein Vergehen in keinem der bisherigen Amnestie-Erlasse inbegriffen. Herr Vulcovicz, auf Staatskosten im Galata Serai hierselbst erzogen, bekleidete die Stelle eines Militärarztes mit dem Range als Kaimakam (Oberstlieutenant). Als der Krieg ausbrach verließ er heimlich die türkische Armee, um zum Feinde überzugehen. In letzter Zeit hat Dr. Vulcovicz kein Glück mehr. Seine Reise nach Madrid, um den König von Spanien zur Annahme des höchsten bulgarischen Ordens zu bestimmen, endete mit einem Mißerfolge. In Rom und Paris war er vordem seine Waare ebenfalls nicht losgeworden.

*

Ed. Für den 9. Januar nächsten Jahres, den Todestag Victor Emanuels, wird, so schreibt man uns aus Rom, eine Monstrepilgerfahrt von Patrioten aus ganz Italien zu dem Königsgrabe im Pantheon geplant. Am 26. August versammelte sich das bereits ernannte Centralkomitee in Florenz unter dem Vorsitze des Senators Finoschietto. 52 Provinzen meldeten bereits ihre Theilnahme an. Der General Cadorna, welcher 1870 das Heer von Rom kommandirte, wurde zum Ehrenpräsidenten der patriotischen Pilgerfahrt ernannt, durch welche die fünfundzwanzigjährige Unabhängigkeit Italiens gefeiert werden soll. Die Eisenbahnen gewähren 75 Prozent Rabatt auf die Fahrpreise. Jede Provinz wird eine weiße Fahne mit dem eigenen Wappen und dem Kreuze von Savoyen führen.

*

xg. Anstatt des von Petersburg nach Wien versetzten Botschaftsraths Grafen Rhedern, wird, wie wir hören, der bisherige erste Botschaftssekretär der deutschen Botschaft in London, Baron Plessen, nach Petersburg gehen.

Politische Wochenschau.

Von Arthur Levysohn.

Die Napoleons der Presse haben es im Bulletinstil verkündet: „Die Sauregurkenzeit hat aufgehört zu existiren" und alle die publizistischen Märchen, welche selbst Gustav Freytag noch in seinen „Journalisten" für diese arge Periode in petto hat, sind von der Bildfläche verschwunden. Fast scheint es, daß die Tage, in denen das Hundsgestirn regiert, sich fortan zur bewegtesten Epoche des Jahres gestalten sollten, denn in den Fragen innerer wie äußerer Politik häufte sich im Laufe des Monats August der Stoff hergestalt, daß der gewissenhafte Chronist mit dem Lauf der Ereignisse kaum Schritt zu halten in der Lage war.

Wer in die Geheimnisse der Kabinette eingeweiht wäre, der wüßte ohne Zweifel lediglich durch die Wiedergabe der Unterhaltungsthemata, welche die Grundlage der Konferenzen zwischen Fürst Bismarck und Graf Kalnoky in Salzburg bildeten, die ganze Stufenleiter der politischen Begebenheiten darzustellen, die in der jüngsten Zeit die Staatsmänner und Diplomaten in Athem gehalten. Daß das deutsch-österreichische Bündniß und seine Verlängerung über die ersten fünf Jahre hinaus gewissermaßen den Grundstock des Gedanken-Austausches beider Minister gebildet haben dürften, muß auch dem Laien einleuchtend erscheinen. Dieses Bündniß bildet nach wie vor in kontinentalen Dingen den festen Punkt in der Erscheinungen Flucht. Es mag dem Grafen Kalnoky sehr angenehm gewesen sein, seinen Partner durch das lebendige Wort und von Angesicht zu Angesicht davon überzeugen zu können, daß alle die üblen Nachreden, welche ihn als einen Parisan eines engeren Separatanschlusses an Rußland darstellten, der Wahrheit in keiner Weise entsprächen.

Es läßt sich nicht leugnen, daß Graf Kalnoky, als er vom Kaiser Franz Joseph ins Amt berufen wurde, Petersburg mit dem Gedanken verließ, eine Verständigung Oesterreich-Ungarns mit Rußland über die zukünftige Balkanpolitik sei schließlich dem Bündniß zwischen Wien und Berlin vorzuziehen. Allein der Gang der Ereignisse, die Entwickelung der Dinge auf dem Balkan selbst, sowie eine genauere Beobachtung der Ausstrahlungen des Panslavismus, und endlich die Erkenntniß von der intimen Willensmeinung seines Souveräns machten schließlich aus dem Nachfolger des Baron Haymerle wenn auch vielleicht keinen enthusiastischen, so doch einen überzeugten Anhänger der deutsch-österreichischen Allianz. Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens durch Kaiser Wilhelm an Graf Kalnoky war gleichsam als die Besiegelung dieses Stimmungswechsels anzusehen, der in den Tagen, welche der Moskauer Krönung vorhergingen, in diplomatischen Kreisen noch nicht als vollzogen gegolten hatte.

Heute nun ist der Graf allerdings dem Friedensbunde der kontinentalen Mittelmächte gewonnen, und von ihm dürfte schwerlich eine Beeinträchtigung dieses Einvernehmens zu besorgen sein. Peinlich muß sich für ihn allerdings die politische Unterhaltung gestaltet haben, wenn sie in Salzburg die inneren Krämpfe gestreift hat, von denen das Donaureich gerade zur Zeit so heftig geschüttelt wird. Die Cohäsion, namentlich der transleithanischen Reichshälfte, erscheint durch die Vorgänge in Agram, sowie durch die sozialistischen Revolten in den eigentlich magyarischen Landestheilen der Stefanskrone allen Ernstes in Frage gestellt. Minister Tisza, dessen Energie man in allen Tonarten so energisch gepriesen, sah sich bisher ebenso sehr außer Stande, die kroatischen Rebellen, denn das sind die Anhänger des „dreieinigen Königreichs" in ungarischen Augen, wie die mordenden und plündernden ungarischen Bauern zu Paaren zu treiben und unter das bestehende Gesetz zu beugen. Das Reich der Söhne Arpad's erscheint in

Querfeldein.

Von **Walther Gottheil.**

In der besseren Welt.

Ort der Handlung:
Eine Kegelbahn in den elyseischen Feldern.

Gambetta:

Es ist lächerlich, wie lange der Napoleon wieder auf sich warten läßt —

Thiers:
(sieht nach der Uhr):

Man kann sich auf den Mann nie verlassen.

Stimme Offenbach's (aus der Kegelbude):

Kinder, fangt Ihr denn noch nicht an?

Napoleon:

Hier bin ich ja schon, raisonniren Sie doch nur nicht wieder so viel. Der Louis Philipp ist ja auch noch nicht da.

Thiers:

Ich sehe seinen Regenschirm dahinten. Er bringt Jemand mit sich.

Gambetta:

Hol' mich der Manteuffel, wenn das nicht der Roy ist!

Louis Philipp:

Monseigneur et messieurs! Ich habe die Ehre, Seine königliche Hoheit den Grafen Chambord bei Ihnen einzuführen.

Chambord:

(Reicht die Hand zum Kusse, aber ohne Gegenliebe zu finden.) Sie sehen mich sprachlos, meine Herren.

Gambetta:

Sie werden schon wieder reden, lieber Roy. Machen Sie sichs nur bequem und ziehen Sie sich, wenn's Ihnen zu warm wird, den Rock aus. Wir verkehren hier in Hemdsärmeln mit einander.

Louis Philipp:
(Gutmüthig.) Unter uns Königen —

Offenbach:

(Hebt den Mittelkegel in die Höhe.) Hier ist noch einer, der hat auch nichts dagegen.

Chambord:

Aber sagen Sie mir nur den Grund, Sire, weshalb Sie sich in diesen ewigen Gefilden einer so plebejischen Beschäftigung hingeben?

Thiers:

Der Grund ist einfach, lieber Graf. Sehen Sie, Jeder von uns hat seine eigene politische Meinung. Jeder glaubt den Stein der Weisen gefunden zu haben. Nun sind wir aber hier doch auf uns angewiesen und müssen uns miteinander vertragen —

Chambord:

Und da kegeln Sie?

Gambetta:

Ja, da kegeln wir die Wahrheit aus. Wer gewinnt, hat vierundzwanzig Stunden Recht. Wir haben auf diese Weise schon die Anarchie, die Republik, das absolute Kaiserreich und die konstitutionelle Monarchie als nothwendig für Frankreich anerkannt. Wir fühlen uns wohl dabei, haben eine gesunde Beschäftigung und bedauern, daß wir es auf Erden nicht schon lange so gemacht haben.

Chambord:
(sinkt in tiefes Nachdenken.)

Offenbach:
(aus der Bude.)

Na geht's nicht bald los? Ich setze sonst nicht die Kegel auf.

Chambord
(erröthend):

Wenn Sie erlauben, spiele ich mit.

Gambetta:

Natürlich alter Knabe. Nur lustig, fangen Sie gleich an.

Chambord:

Ich versteh' es nur nicht recht, die Kugel ins Rollen zu bringen.

Gambetta:

Das macht nichts. Das haben Sie ja nie verstanden. (Sie schieben.)

Chambord:

Wer ist denn der Prussien, mit dem Sie da eben sprachen, Sir?

Napoleon:

Ach das ist ein alter Bekannter, ein Berliner, Dohm mit Namen. Ich lerne jetzt bei ihm Skat. Er hat mir eben eine allerdings sehr naive Einladung gebracht.

Gambetta
(lachend):

Ich habe gehört: Sie möchten doch morgen an der Sedanfeier theilnehmen.

Chambord
(schiebend):

Das ist allerdings un peu fort.

Offenbach:

Alle Neune!

Alle:

Hurrah! Graf Chambord hat gesiegt. Es lebe das Königthum der Bourbonen!

Chambord
(wischt sich eine Thräne aus dem Auge):

Nun bin ich doch wenigstens für vierundzwanzig Stunden einmal wirklich Roy!